

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 19 (2006)
Heft: [4]: Wettbewerb win-a-house.ch : 12 Häuser für heute und morgen

Artikel: Als die Grossen noch klein waren
Autor: Loderer, Benedikt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-122911>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

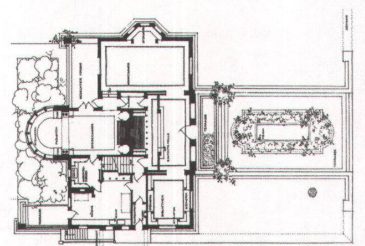
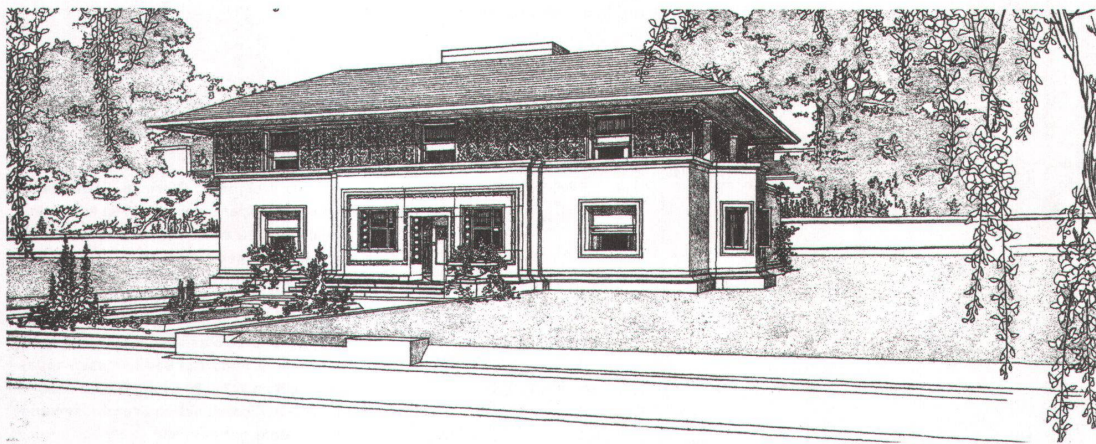
Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Als die Grossen noch klein waren

Text: Benedikt Loderer

Ein Einfamilienhaus ist oft der erste Auftrag für einen jungen Architekten. Das war vor hundert Jahren schon so. Doch sind diese Häuser nicht nur die Gesellenstücke, sondern zuweilen auch eine Ankündigung. Das erste Haus von vier Helden der Architektur beweist dies. Was bauten Wright, Mies, Le Corbusier und Botta in ihrer Jugend?



2
1-2 Das Winslow-House im noblen Vorort Oak Park bei Chicago von Frank Lloyd Wright hat zwei Gesichter. Gegen die Strasse geschlossen und kubisch, zum Garten offen und bewegt. Baujahr 1893. Abb. aus: Frank Lloyd Wright: Ausgeführte Bauten und Entwürfe, Ernst Wasmuth Verlag, Berlin, 1910

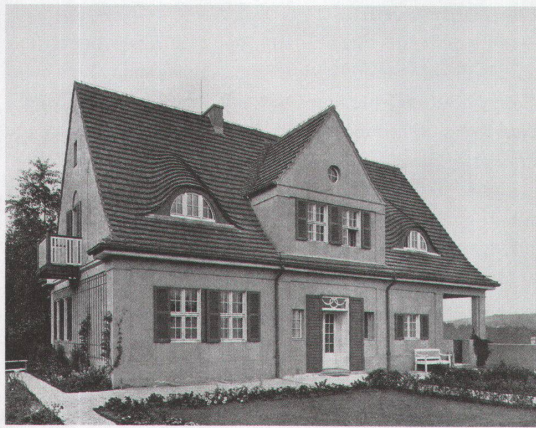
• Das Einfamilienhaus ist das Glücksgehäuse der Menschen, glücklich also der Architekt, der eines bauen darf. Junge Architekten beginnen ihre berufliche Laufbahn oft mit einem Einfamilienhaus. Es gibt kaum einen Grossarchitekten, der nicht mit Kleinarchitektur angefangen hätte. Die Bauaufgabe ist überschaubar, die Beziehung zwischen Bauherrschaft und Architekt direkt, das Programm übersichtlich, kurz – gute Voraussetzungen für ein Gesellenstück das den Grundstein zum Erfolg legen kann.

Winslow-House, 1893

Für Frank Lloyd Wright (1869–1959) zum Beispiel waren die Verhältnisse rosig, als er das erste Haus als unabhängiger Architekt entwarf. Der Bauherr William H. Winslow hatte Geld und ein grosses Grundstück in Oak Park, einem noblen Vorort von Chicago. Das Haus ist 1893 fertig geworden. Vorher arbeitete Wright bei Adler & Sullivan, wo er heimlich unter einem Pseudonym und ohne Wissen seines Chefs bereits einige Häuser entworfen hatte. Als Louis Sullivan (genau der, von dem der Satz stammt: *form follows function*) dies also entdeckte, gab es einen fürchterlichen Krach und Wright war seine Anstellung los. Es ist übrigens auch heute noch nicht ungewöhnlich, dass junge Architekten und Architektinnen heimlich für andere arbeiten, namentlich sich an Wettbewerben beteiligen.

Wright war damals 24 Jahre alt. William H. Winslow war ein wohlhabender Geschäftsmann, der ein standesgemäßes Haus wollte, das, was heute Landhaus heisst und eine Vorstadtvilla ist. «Jedem Betrachter des Winslow-Hauses würde heute die ruhige Vornehmheit und geschmackvollen Fassaden sowie die handwerkliche Ausführung auffallen», schrieb der amerikanische Architekturkritiker Peter Blake. Das weit vorspringende Dach und die horizontale Linie, sowohl des Dachgesimses wie der Fensterbank im Obergeschoss, künden die späteren «Präriehäuser» an, die Wright vor dem Ersten Weltkrieg baute und die bis in die Siebzigerjahre in der Schweiz noch Ableger fanden. Das berühmteste davon: das Robie-Haus von 1908.

Schaut man sich die Perspektive der Eingangsfassade an, so spürt man: Es genügt nicht, ein stilbildendes Haus zu entwerfen und zu bauen, nein, der Entwerfende muss auch dafür sorgen, dass zuerst die Berufskollegen und dann anschliessend das Publikum das Gebäude bemerken und in ihren Bildervorrat aufnehmen. Wright zeichnete das dieses Schaubild für das berühmte Mappenwerk «Ausgeführte Bauten und Entwürfe», das 1910 beim Verlag Wasmuth in Berlin erschien. Damit wurde Frank Lloyd Wright in Europa berühmter, als er in Amerika war.



Villa Riehl, 1907

Ludwig Mies (1886–1969), der den Namen seiner Mutter dem seinen noch anfügte und beeindruckend nun Mies van der Rohe hiess, war Bauzeichner und kam 1905 nach Berlin. Dort wollte er beim Architekten und führenden Möbelentwerfer Bruno Paul alles über das Holz lernen. Er verstand etwas von Steinen, vom Holz hatte er noch keine Ahnung. Seine Ausbildung beschrieb er später: «Ich arbeitete unter ein paar guten Architekten, ich las ein paar gute Bücher – und das wars dann schon.»

Zwei Jahre später eröffnete Mies sein eigenes Büro. Den Absprung in die Selbstständigkeit ermöglichten der Philosophieprofessor Geheimrat Dr. Alois Riehl und seine Frau Sophie. Mies sollte für das Paar eine Vorstadtvilla in Neubabelsberg bauen. Mies war 21 Jahre alt. Sophie Riehl besuchte das Büro seines Chefs Paul, sah dort den jungen Mitarbeiter und einige Tage später hatte Mies den Auftrag. Geheimrat Riehl und seine Gattin waren es auch, die Mies den Zugang zur guten Gesellschaft Berlins verschafften – Bauherrinnen haben zuweilen auch eine zivilisierende Wirkung auf die jungen Architekten.

Das Haus hat zwei völlig verschiedene Seiten. Von der Strasse aus sieht man nur ein eingeschossiges Neobiedermeierhaus mit grossem Satteldach. Doch um neunzig Grad gedreht, vom Garten her, steht dieses bescheidene Haus auf einer hohen Gartenmauer, die sich über das ganze Grundstück hinzieht. Mies van der Rohe hat den sanften Hang zum Griebnitzsee in eine obere Ebene verwandelt, die von der Gartenmauer gestaut wird. Das Haus steht mit der Giebelseite wie eine Tempelfront auf der Mauerkante, die Tiefe der Gartenlaube unterstreicht die Wucht des künstlichen Geländesprungs.

3-4 Die Villa für den Philosophieprofessor Alois Riehl in Neubabelsberg bei Berlin ist das erste Haus Mies van der Rohes. Die Eingangsfassade präsentiert sich als ein braves Neobiedermeierhaus, die Gartenseite wie ein griechischer Tempel auf einem hohen Sockel. Baujahr 1907. Abb. aus: Mies

in Berlin, hrsg. von Terence Riley und Barry Bergdoll, Museum of Modern Art, New York, 2001

Maison Blanche, 1912

Das Glück, Einfamilienhäuser bauen zu dürfen, trifft selten einen Unbekannten. Meistens handelt es sich dabei um ein «Beziehungsdelikt» – Verwandte oder Bekannte beauftragen Verwandte oder Bekannte. Charles-Edouard Jeanneret (1887–1965), der sich ab 1923 Le Corbusier nennen wird, baute sein erstes Haus für seine Eltern.

Sein Vater, ein selbstständiger Kleinunternehmer, der Zifferblätter für Taschenuhren emailierte, war ein sparsamer und lebensängstlicher Hausvater. Seine Mutter aber, die den höheren Töchtern und den begabten Jünglingen von La Chaux-de-Fonds das Klavierspielen beibrachte, hatte mehr Lebensmut. Als Vaters Werkstatt abbrannte, setzten Mutter und Sohn gegen die Bedenken des Vaters durch, dass ein Neubau am Hang über der Stadt gewagt werde. Jeanneret war eben von seiner grossen Orientreise zurückgekommen und hatte sich in der Stadt als Architekt installiert. La Maison Blanche, so genannt seiner weissen Wände wegen, war der erste Bau «bei dem ich der absolute Meister bin», so Jeanneret. Charles-Edouard war 25 Jahre alt damals. Im Spätherbst 1912 zog die Familie in ihr etwas zu gross geratenes Einfamilienhaus ein. Der Vater schrieb in sein Tagebuch: «... das alles erhöht die Kosten und droht sicher mit 50 000 Franken zu enden. Welche Belastung!» Das Haus war unter anderem auch darum so gross geworden, weil die Kombination von Ess- und Wohnzimmer auch für die Vortragsübungen von Mutters Schüler Platz bieten musste. Die Eltern waren einige Jahre später gezwungen, das Haus mit Verlust zu verkaufen. Heute hat es nach vielen Wirren eine Stiftung übernommen, die für die Renovation und die Erhaltung des Hauses sorgen wird. La Maison Blanche war ein wichtiger Schritt in der Entwicklung von Charles-Edouard Jeanneret zu Le Corbusier. Mit dem «Tannen-Jugendstil» seines Lehrers L'Épplatenier hatte Jeanneret gebrochen und mit der kubischen Grundform verarbeitet er die Eindrücke, die er von der Orientreise mitgebracht hatte. Vier Jahre später wurde es ihm endgültig zu eng in La Chaux-de-Fonds, er zog nach Paris. «Seine Haltung und sein Geschmack passten nicht zu unserem Publikum», vertraut der Vater seinem Tagebuch an. →



5



6

5-6 Für seine Eltern baute Le Corbusier ein Einfamilienhaus am Berghang über La Chaux-de-Fonds. Im grosszügigen Salon fanden die Vortragsübungen der Klavierschüler der Mutter statt. Abb. aus: Le

Corbusier before Le Corbusier, edited by Stanislaus von Moos and Arthur Rüegg, New Haven 2002

7-8 **Mario Bottas erster Auftrag ist das Pfarrhaus von Genestrerio im Mendrisiotto. Es hat bereits etwas von der Archaik, die später Bottas Markenzeichen wurde. Baujahr war 1961.** Abb. aus: Mario Botta, Opere complete, Vol. 1 1960-1985, a cura di Emilio Pizzi, Federico Motta Editore, Milano 1993



7



8

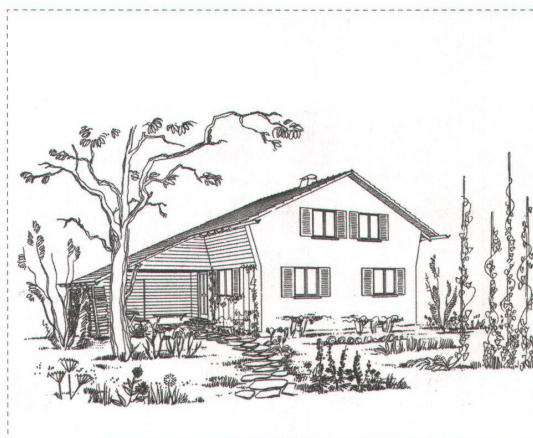
Der Stammbaum des Einfamilienhauses

Was ist ein Einfamilienhaus? Der Name sagt's schon: ein Gehäuse für nur eine Familie – für Mami, Papi und «drü Chnöpf». Das Geschäft der Kernfamilie besteht aus einem Haushalt für nur zwei Generationen, ohne Dienstboten. Ausser Familie wird hier nichts produziert, das Haus ist ein Ort des Konsums, sprich ein reines Wohnhaus. Woher aber stammt das Einfamilienhaus? Seine Mutter war adelig und hiess Villa. Die Familie Villa gab es schon zu Römerzeiten, doch zur Blüte kamen die Villas im 16. Jahrhundert, als der

Renaissance-Architekt Andrea Palladio für den Adel Vicenzas in der Poebene Landhäuser baute. Es waren stolze Herrenhäuser von Gutsbetrieben – die Villas waren Landadelige und sie lebten von der Landwirtschaft. Erst im 19. Jahrhundert schafften sie den Sprung in die Stadt, wo die Villa als bürgerliches Wohnhaus im Garten Fuss fasste. Seither ist «die Villa» das Ziel und die Sehnsucht der Aufsteiger. Der Vater des Einfamilienhauses hingegen war proletisch und hiess Kleinhaus. Es war ein Wohnhaus für

Fabrikarbeiter, die weitab von der Stadt im grossen Garten, mit Kaninchenzucht und einer Ziege im Schopf, sich mühsam über Wasser hielten. Einfach gesagt: Die Kleinhausens waren immer am Sparen. So um 1900 heirateten die Villa und das Kleinhaus und aus dieser Mesalliance entstand das Einfamilienhaus. Von der Mutter her tut es möglichst vornehm, doch als väterliches Erbe beherrscht der Sparsinn das Bewusstsein. Deshalb: Die meisten Kleinhäuser möchten Villa sein, bleiben aber ein Einfamilienhaus.

9 **Der Vater kommt aus der proletarischen Unterschicht, sein Name ist Kleinhaus. Wie zum Beispiel dieses «Ländliche Einfamilienhaus, Typ K» mit einem Geissenstall im Schopf.** Abb. aus: Sozialer Wohnungs- und Siedlungsbau herausgegeben vom Delegierten für Arbeitsbeschaffung, Zürich 1944.

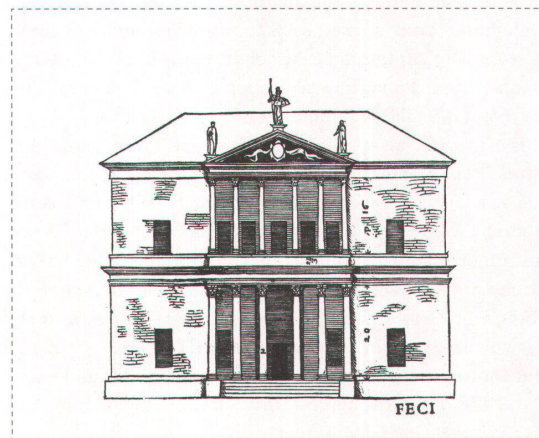


9

10 **Die Mutter des Einfamilienhauses stammt aus dem landadeligen Geschlecht der Villa. Wie zum Beispiel jene für Giovanni Battista Garzadore aus Vicenza.** Abb. aus: I Quattro Libri dell' Architettura di Andrea Palladio, Venezia 1570.

Pfarrhaus Genestrerio, 1961

→ Mario Botta ist mit Jahrgang 1943 drei Generationen jünger als die drei alten Helden. Doch die Lage der Berufseinstiegsleiter hatte sich nicht geändert. Schon während der Hochbauzeichnerlehre machte Botta in seiner Freizeit eigene Entwürfe: eine Kapelle, die nie gebaut wurde, und ein Haus für seine Eltern, dessen Entstehen er mit Staunen zuschaute. Kurz nach der Lehre, Botta ist damals damit beschäftigt, die Matura nachzuholen, verschaffte ihm sein Lehrmeister Tita Carloni den Auftrag für das Pfarrhaus von Genestrerio. Ein Dorf in der Ebene zwischen Mendrisio und Chiasso, in dem Mario Botta aufgewachsen ist. Er ist 18 Jahre alt, als er mit der Planung beginnt. Botta baute tessinerisch, nahm den Stein aus dieser Gegend, den er im Mauerwerk halb sichtbar liess. Die Schrägen der Pultdächer nehmen jene der Kirche auf. Vor dem Gotteshaus entstand ein Platz mit einer Laube. Wären die geraden Stürze über den Maueröffnungen nicht, es wäre heute schwer zu sagen, wann dieses Pfarrhaus gebaut wurde. Ein Stück Spätmittelalter? Das kommt vom archaischen Eindruck her, den das Gebäude auf den Betrachter macht. Botta hat unterdessen unendlich viel gebaut und hat dabei sein eigenes Formenvokabular entwickelt, das er unentwegt anwendet. Bei genauerem Hinsehen ist es aber nicht eine Fortsetzung der Moderne, sondern Bottas persönliche Archaik, aus der dieser Formenvorrat stammt. Erstaunlich, schon mit 18 Jahren schimmert sie durch. Botta wird noch einen kurzen Abstecher zu corbusianischen Formen machen und anschliessend sich auf Mauer, Licht und Masse beschränken. Mauer, Licht und Masse wie in Genestrerio im Jahr 1961. •



10